Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 ₰, bei den Postämtern 65 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 ₰ die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 43. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 24. October 1908. 14. Jahrgang.

Anzeigen jeder Art finden im Hellertal die gewünschte Beachtung, wenn dieselben in der Hellerthaler Zeitung veröffentlicht werden. Auflage 1600.

Wochen-Rundschau.

Berlin. Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaisers, hat sich mit der Prinzessin Alexandra Victoria zu Holstein-Glücksburg vermählt. Die Braut traf am 21. Oct. in Berlin ein und wurde nach alter Sitte feierlich empfangen.

Die Eröffnung des Landtages und die Tronrede. Am 20. Oktober wurde im weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin der preußische Landtag durch Se. Maj. den König eröffnet. Die Tronrede erinnert daran, daß hundert Jahre verflossen sind, seit Erlaß der Städteordnung, der ersten Regung parlamentarischen Lebens in Preußen. Das preußische Wahlrecht soll eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses sowie der Erstarkung des staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entspricht. Dem Landtage werden die angekündigten Gesetzentwürfe über die Aufbesserung des Diensteinkommens der Staatsbeamten, Geistlichen und Volksschullehrer jetzt zugehen. Unter Zurechnung der in den letzten Jahren bereits beschlossenen Aufbesserungen wird eine Neubelastung von jährlich ca. 200 Mill. ℳ dadurch entstehen. Die Folge davon ist, da der ungünstige Stand der Finanzen des Staates andauert, eine erhöhte steuerliche Belastung von Vermögen und Einkommen in den höheren Stufen. Die ungünstige Lage der Finanzen enthält eine Mahnung zum Sparen und eine solche zur Opferfreudigkeit, mit welchen beiden Factoren Preußen auch in schwerer Zeit durchgekommen ist. In allen Zweigen der Staatsverwaltung wird daran gearbeitet, durch übersichtlichere Gestaltung der Behörden, durch Dezentralisation und durch Vereinfachung der Geschäftsformen auf Ersparung der Ausgaben hinzuwirken und die Verwaltung den Anforderungen des Lebens in vollkommenerer Weise anzupassen. Die Tronrede erwähnt dann noch die Ausdehnung des höheren Mädchenschulwesens, die Unterstützung von Kleinbahnen und die Vervollkommnung des Staatseisenbahnnetzes und kommt dann auf die Ereignisse im nahen Orient zu sprechen. Wir seien zwar politisch weniger interessiert wie die anderen Mächte, doch erforderten jene Vorgänge ernste Beachtung. Das deutsche Reich werde in treuer Gemeinschaft mit seinen Verbündeten für eine friedliche und gerechte Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten eintreten.

In der ersten Sitzung des Hauses erhält, seiner Bedeutung in der Gegenwart entsprechend, der Finanzminister v. Rheinbaben das Wort; folgen wir ihm daher eine Weile auf den verschlungenen Pfaden staatsmännischer Weisheit, auf denen er die Unzufriedenen zur Zufriedenheit zu führen gedenkt, indem er sie veranlaßt, an den Tischen der Reichen Platz zu nehmen.

Bei den vielen Petitionen, die im Laufe der letzten Jahre von den mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten um Erhöhung der Gehälter und Gleichstellung mit anderen, besser gestellten Gruppen eingereicht worden sind, ist der Erfolg schließlich nicht ausgeblieben: die Regierung und der Landtag sind mürbe geworden. Gab der Landtag der einen Gruppe etwas nach, dann schrie die andere Zeter und Mordio, bis daß an die Regierung kategorisch das Ansinnen gestellt wurde, endlich einmal gründliche Arbeit zu machen, was denn nun auch geschehen ist, bis auf die Abänderung des Wohnungsgeldzuschusses, welche mit dem Reichstage gemeinsam auch für die Reichsbeamten erledigt werden soll. Im Ganzen kommen zur Beratung 7 Vorlagen, die sich harmonisch ergänzen: 1. die Besoldungsordnung der unmittelbaren Staatsbeamten, 2. die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses (kommt später dran), 3. das Gesetz betreffend das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, 4. das Ruhegehaltswesen und die Hinterbliebenenfürsorge für die Geistlichen der evangelischen Landeskirche, 5. das Diensteinkommen der katholischen Pfarrer, 6. die Vorschläge wegen der Abänderung der Einkommen- und Ergänzungssteuer und 7. der Entwurf eines Gesellschaftssteuergesetzes.

Bei der Besoldungsordnung für die unmittelbaren Staatsbeamten werden alle Unterbeamten um mindestens 200 ℳ aufgebessert. Das Mindestgehalt der untersten Kategorie der Staatsbeamten beträgt hinfort 1000 ℳ. Durchweg werden auch die mittleren Beamten aufgebessert. Wir haben in Preußen 272 000 etatsmäßige Staatsbeamte, von denen 269 200 ihr Gehalt nach Dienstaltersstufen erlangen. Seither wurde dieses Beamtenheer in 106 verschiedene Klassen eingeteilt, doch nun ist es gelungen, diese auf 51 herab zu mindern. Die Gendarmen, Schutzleute und Zollaufseher, die seither 1200—1600 ℳ bezogen, werden auf 1400—2100 ℳ erhöht. Hierzu kommt die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Die Förster bekamen seither 1200 bis 1800 ℳ, in Zukunft 1400—2400 ℳ. Die 25000 Assistenten in Preußen bekamen seither 1500 bis 2500 ℳ, in Zukunft 1650 bis 3300 ℳ. Die Gerichtsschreiber werden den Regierungssecretären gleichgestellt. Die Richter sind vor einiger Zeit mit den Regierungsräten gleichgestellt worden, ein gleiches geschieht jetzt mit den Oberlehrern, indem das Höchstgehalt derselben von 6000 auf 7200 ℳ erhöht wird. Ebenso sind alle anderen Lokalbeamten mit akademischer Bildung, wie Schulinspectoren, Bauinspectoren, Gewerbeinspectoren, vollbesoldete Kreisärzte und Oberförster den Regierungsräten gleichgestellt worden. Der Regierungsrat ist also nichts Besonderes mehr, was wir in seinem Interesse sehr bedauern. Die Dezentralisation (schreckliches Wort!) der ganzen Verwaltung macht es notwendig, immer mehr Geschäfte von den Provinzial- auf die Lokalverwaltungen zu übertragen, daher der Wunsch nach tüchtigen Lokalbeamten, die mit Land und Leuten vertraut sind und wirklich an den Bedürfnissen der Bevölkerung teilnehmen. Die Gleichstellungstheorie wird dann noch etwas höher hinauf ausgedehnt, bis zu den Oberpräsidialräten; von da ab sind die Leute bescheidener und erwarten keine Zulage.

Bezüglich der Volksschullehrer schlägt die Regierung dem Hause d. A. vor, ein einheitliches Grundgehalt von 1350 ℳ mit gleichmäßigen Alterszulagen von 200 ℳ einzuführen, sodaß das Gehalt bis auf 3150 ℳ steigt. Die Lehrerinnen sollen auf ein Gehalt von 1050 bis 2400 ℳ gebracht werden, erreichen aber nur selten die höchste Ziffer, weil sie von den Lehrern frühzeitig weggeheiratet werden. In großen Gemeinden mit über 25 000 Seelen sollen pensionsfähige Ortszulagen in Höhe von 200, 400 und 750 ℳ gestattet sein. Den kleinen Gemeinden von nicht mehr als 7 Schulstellen soll ein erhöhter Staatszuschuß gegeben werden.

Die Gehaltsaufbesserung der evang. Geistlichen erfordert $10^1/_2$ Mill. ℳ; sie beträgt im Anfangsgehalt 600, im Endgehalt 1200 ℳ. Für die Erhöhung der Ruhegehälter sind 1,6 Mill. ℳ vorgesehen.

Die Gehälter der katholischen Geistlichen steigen von 1500—3200 ℳ auf 1800—4000 ℳ. Als Staatsunterstützung für leistungsschwache Gemeinden ist hier der Betrag von ℳ 2180 000 vorgesehen und zur Regelung der Ruhegehälter ℳ 120 000.

Nun kommt, wie der Finanzminister sagt, die Kehrseite der Medaille. Die Mehrbelastung des Etats beträgt 200 Mill. ℳ, davon sollen zunächst 55 Mill. ℳ durch erhöhte resp. neue Steuern aufgebracht werden. 77 Mill. ℳ sind in den Etat eingestellt worden — als Ueberschuß — doch, der Finanzminister sagt selbst, nur scheinbar, da die Staatsrechnung nicht mit einem Ueberschuß, sondern mit einem Fehlbetrage abschließt. Die noch ungedeckt bleibenden 71 Mill. ℳ sollen nach Möglichkeit erspart werden. Es wird aber auch gerechnet mit der natürlichen Steigerung der Einkommensteuer, die ja bei den Beamten etwas mehr einbringen wird, die Industrie wird zur Zeit weniger ertragreich sein. Die Eisenbahneinnahmen werden im Jahre 1908 120 Mill. ℳ weniger betragen, wie angenommen war. Der Rückgang der Eisenbahneinnahmen ist nicht allein auf die schlechten Zeiten zurückzuführen, sondern auf die Verschlechterung des sogenannten Betriebskoëffizienten. (Dies ist ein Kerl, der mit zunehmendem Appetit weniger leistet.) Die Schuld liegt an den steigenden Löhnen und Kohlenpreisen und den billigen Tarifen.

Die neuen Steuern. Die Regierung will die Einkommensteuer bei einem Einkommen von 7 ℳ ab um 5 Proz. erhöhen. Die Einkommen von 3—7000 ℳ bringen insgesamt nur 40 Mill. ℳ, es hat also keinen Zweck, wegen 2 Mill. ℳ den Mittelstand auch noch zu ärgern. Der seitherige Abzug von 50 ℳ für 1 Kind fällt fort; wer unter 3000 ℳ Einkommen hat und hat 2 Kinder, wird eine Stufe ermäßigt, bis 4 Kinder 2 Stufen, bei 5 und mehr Kinder 3 Stufen. Selbstredend dürfen diese Kinder keine tausend Wochen alt sein.

Der Minister rechnet aus der Erhöhung der Einkommensteuer ein Mehr von $22^1/_2$ Mill. ℳ heraus. Die Erhöhung der Ergänzungssteuer soll 25% betragen; ihr Ergebnis wird auf $10^1/_2$ Mill. ℳ veranschlagt.

Die Gesellschaftssteuer. Bei Akt.-Gesellschaften wurden seither die Ueberschüsse nur nach der absoluten Höhe besteuert, ohne Rücksicht auf das Grundkapital. Dies soll anders werden. Der Tarif für diese Gesellschaften soll nach dem Verhältnis von Gewinn und Grundkapital abgeschafft werden, der Staat nimmt 2% bei geringen Erträgen, 6% im Durchschnitt und bei ganz hohen Dividenden bis zu $7^2/_5$ %; er ist, wie immer, bescheiden. Auch diese Steuer ist bereits ausgerechnet und wird ca. 22 Mill. ℳ bringen,

Das Komunalsteuerprivileg der Beamten. Nach langem Hin- u. Herüberlegen ist die Regierung zu der Ueberzeugung gekommen, daß es besser ist, den jetzt im Dienste befindlichen Beamten die Befreiung von der Comunalsteuer zu belassen, dagegen bei allen neueintretenden Beamten die Steuerfreiheit fortfallen zu lassen. — Dies ist in großen Zügen das Werk, dem die Abgeordneten ihren Segen geben sollen.

Der „Vorwärts" in Berlin ist oft besser über Pläne der Regierung orientiert, wie die Norddeutsche Allgemeine. So veröffentlicht jetzt das soc.-dem. Blatt den Entwurf des **Elektrizitäts- und Gassteuergesetzes.** Demnach soll die Steuer 5% des Abgabepreises, jedoch nicht über ½ ₰ für die Kilowattstunde bezw. den Kubikmeter Gas betragen. Glühstrümpfe sollen 10 ₰ Steuer tragen, gewöhnliche Glühbirnen ebenfalls 10 ₰. Der Entwurf umfaßt 67 Paragraphen. Ob wir wohl bald das Fest des hunderttausendsten Steuerparagraphen feiern können?

Regensburg. Am 18. October wurde die Büste Bismarcks in der Wahlhalla feierlich aufgestellt. Der bayrische Ministerpräsident v. Podewils und der Reichskanzler Fürst Bülow hielten hierbei Ansprachen.

Oesterreich. Der böhmische Landtag ist am vorigen Donnerstag geschlossen worden. Zunächst muß mal wieder das Lokal aufgeräumt werden, bevor eine neue Tagung erfolgen kann, denn bei den verschiedenen Keilereien zwischen den Tschechen und Deutschen ist die Einrichtung arg mitgenommen worden.

Serbien. In der Hauptstadt ist ein Abgesandter des Fürsten von Montenegro eingetroffen, welcher feierlich empfangen wurde. Das Volk jubelte ihm zu und der Kronprinz hielt eine neue Brandrede, in der er dem Volke sein Blut zur Verfügung stellte, welches er im Kampfe mit Oesterreich verspritzen will. Ein montenegrinischer Prinz sandte ihm ein feuriges Telegramm, welches ebenso feurig erwidert wurde, worauf sich beide Prinzen aus der Ferne umarmten. Der alte König Peter rauft sich über seinen Sohn die Haare aus, welche ihm noch geblieben sind und denkt, wäre ich doch nie nach Serbien gekommen.

Bulgarien ist furchtbar friedliebend und übertrifft darin fast noch die Türkei, die aus lauter Friedensliebe eilig Kanonen und Kriegsmaterial nach der Grenze schickt.

In der **Türkei** hält der Boykott über Waren aus Oesterreich-Ungarn an. Der Türke verschmäht sogar den roten Fez (Kopfbedeckung), welcher in Böhmen hergestellt wird und setzt dafür eine gewöhnliche graue Mütze auf, ein sicheres Zeichen, daß bei ihm im Oberstübchen ein kriegerischer Geist eingezogen ist.

Persien. Die Revolutionspartei hat nach langem Kampfe in der Hauptstadt die Oberhand behalten.

Japan. Die amerikanische Flotte ist in Jokohama eingetroffen und wird eine Woche dort verweilen. Admiral Sperry reiste nach Tokio und wurde mit den Kommandanten der Kriegsschiffe vom Kaiser empfangen, dem er ein Handschreiben seiner Regierung überreichte.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Bei den Haubergs- und Waldgenossenschaften im Amte Burbach wurde von dem Kreisoberförster die Anstellung eines Försters beantragt, dessen Gehalt durch eine Abgabe von 1 ℳ pro Hectar Hochwald und 10 ₰ pro Hectar Hauberg bestritten werden soll. So viel wir erfahren konnten, haben sämtliche Haubergs- und Waldgenossenschaften den Vorschlag abgelehnt. Die Ursache dieser Ablehnung ist in der Abneigung gegen weitere Bevormundung zu suchen, sowie auch in der Vermehrung der Abgaben, deren recht viele auf den Genossenschaften ruhen. So wird uns z. B. eine Gemeinde genannt, wo der Schuh Hauberg ℳ 1.20 an Steuern, Beitrag zur landwirtsch. Berufsgenossenschaft und Verwaltungskosten zu tragen hat. Nach der neuen Gehaltsordnung beträgt das Gehalt eines Försters 14—2400 ℳ pro Jahr; außerdem erhalten die Förster freie Wohnung oder Wohnungsgeld, freien Brand usw. Das Gehalt ist pensionsfähig und sonstige Unkosten laufen nebenher (Dienstaufwendungen, Reisegebühren), sodaß man mit einer Jahresausgabe von ℳ 3000 rechnen muß, was bei jeder Gemeinde durchschnittlich ℳ 200 ausmacht. Es ist wohl anzunehmen, daß bei einer so großen Waldfläche ein tüchtiger Forstmann viel Gutes wirken kann, aber die Forderung kommt sehr zur unrichtigen Zeit, denn nimmt man heute eine Zeitung zur Hand, so nehmen die Besprechungen der traurigen Finanzlage des Reiches und des preußischen Staates den breitesten Raum ein, wie auch die Versicherung der Regierung, durch Vereinfachung der Verwaltung die Kosten für Beamten vermindern zu wollen. Da wäre es vielleicht zweckmäßiger, jeden Haubergs- und Waldvorsteher eine Prüfung über seine Befähigung ablegen zu lassen und ihn mit den Diensten zu betrauen, die dem Förster zugedacht waren.

— Der Zug der Freiergrunder Eisenbahn, ab Wilden 6.00 morgens, trifft jetzt 6.16 hier ein, sodaß der Zug nach Betzdorf noch erreicht werden kann.

h **Salchendorf.** Wenn man jetzt abends durch unser schönes Dorf geht und sieht das schöne elektr. Licht mit seiner Leuchtkraft an Straßen und Wegen, so ist dieses als ein gewaltiger Fortschritt gegen früher zu betrachten. Aber auch in den Häusern ist es hell geworden; früher gab es recht dunkle und rußige Stuben, wo der Kammerjäger viel zu tun hatte, aber das jetzige Licht hält vieles fern. Wenn man früher einen Kuchen für Sonntags gebacken hatte, den konnte man durch die Hintertür in das Haus tragen, das sah Niemand, aber bei dem jetzigen Licht wird auch die Hintertür beleuchtet und die Nachbarn sagen sich, da gibt es Morgen einen Schmaus. Mir sagte neulich jemand, nächstes Jahr sollen die Waldbeeren- und Quetschenkuchen auch besteuert werden, aber dieses Jahr haben sie uns doch recht gut geschmeckt. In voriger Woche sollen doch bei einem Bäcker allein für Sonntag 40 Quetschenkuchen gebacken worden sein, die recht gut geschmeckt haben sollen. Wenn man so Samstag von der Schicht nach Hause kommt, da darf man der Frauenwelt nicht zu nahe kommen, da heißt es aufgepaßt, Schuhe oder Stiefel rein machen, wir haben geschruppt. Interessant ist aber folgende wahre Begebenheit, die sich an einem Ort des Freiengrundes zugetragen hat. Da kommt ein Bergmann am Samstag Abend von der Nachmittagsschicht nach Hause und will im Hausflur wie sich das geziemt, seine langen Stiefel abputzen; er meint die richtige Unterlage gefunden zu haben, welche auf der Seite liegt, spaziert mit seinen langen Stiefeln drauf und fängt kräftig an hin und her zu schieben; die Unterlage kommt ihm aber komisch weich vor, er zündet ein Streichholz an und sieht zu seinem Schrecken, daß er auf einem frisch gebackenen Zwetschenkuchen herum fuhrwerkt. Welches Nachspiel es dann gegeben hat, darüber hat die Oeffentlichkeit nichts erfahren. Dieses alles aber fällt weg, wenn mehr Licht vorhanden ist, ganz zu schweigen von dem was sich sonst im Dunklen abspielt. Also ihr Freiengründer, mehr Licht!

□ **Burbach.** In Nr. 248 der S. Ztg. wird die Jahresbilanz der Molkerei-Genossenschaft veröffentlicht, die 127 Mitglieder zählt. Der Betrieb der Molkerei ruht schon längere Zeit und es ist keine Hoffnung vorhanden, daß sie jemals wieder in Betrieb kommen wird. Die ungedeckten Forderungen (laufende Schulden) betragen ℳ 5492.66, die Anleiheschulden ℳ 9205.56, denen an Vermögen das Grundstück mit dem darauf stehenden Gebäude nebst Inventar gegenübersteht. Diese Werte stehen nach den diesjährigen Abschreibungen noch mit ℳ 7214.98 zu Buch, dürften aber bei einer eventl. Veräußerung wohl kaum die Hälfte einbringen. Die Auflösung der Genossenschaft und die Bezahlung der Schulden dürfte den unvermeidlichen Schluß der Gründung bilden und je eher man damit beginnt, je besser wird es sein.

Burbach. In dem am Samstag stattgefundenen Versteigerungstermin wurde die Grube Peterszeche mit allein Gerech-

tigkeiten von dem Bankgeschäft Richard Edel in Köln im Auftrage einiger Gewerken gekauft. Der Zuschlag wird am 24. d. M. erteilt. Was mit der Grube geschehen soll, ob, wie verlautet, eine Sprengstoff-Fabrik auf dem Terrain angelegt wird, darüber bestehen zur Zeit nur Vermutungen.

* **Herdorf.** Auf Grube Hollertszug ist ein Gangmittel angetroffen worden, was zu einer gewaltigen Preissteigerung der wenigen Kuxen geführt hat, die „am Markte" sind.

— Lehrer Keller aus Niederschelderhütte ist zum Lehrer an der evang. Schule ernannt worden.

— Die Genehmigung zum Anschluß der Grube Wolf an die Staatsbahn auf Bahnhof Herdorf ist erteilt worden.

* **Betzdorf.** Der Eisenbahnkonsumverein kaufte in der Wetterau über 20 Waggon Kartoffeln und bezahlte dieselben an Ort und Stelle mit annähernd 2 ℳ pro Zentner.

Betzdorf, 19. Okt. Im nahen Steimelhagen fiel der in der Mitte der dreißiger Jahre stehende Landwirt Quast vom Getreideboden auf die Tenne und so unglücklich mit dem Rücken in eine zufällig aufstehende sogenannte Schüttgabel, daß ihm die langen Zinken tief in den Leib drangen. Quast verschied bald darauf.

Auf der Krupp'schen Grube Füsseberg bei **Biersdorf** ist durch heftiges Aufstoßen des Förderkorbes der Obersteiger Schäfer aus Biersdorf und der Steiger Oerter aus Herdorf zu Schaden gekommen. Obersteiger Schäfer erlitt einen Beinbruch und wurde in das Krankenhaus zu Betzdorf gebracht, Steiger Oerter kam mit einer Quetschung am Bein davon.

Altenkirchen. In einer Volksschule unserer Bürgermeisterei hielt ein Lehrer Revision unter den Knaben seiner Klasse nach „Pistölchen und Pulverblättchen." Einige streckten freiwillig die Waffen, nur einer leugnete den Besitz letzterer ab. Als man ihn revidierte, fand man allerdings das Pistölchen, aber keine Munition. Zur Strafe für die Lüge sollte ihm eine Tracht Prügel zuteil werden. Beim ersten Schlag auf den edelsten Teil seines Körpers erfolgte eine „Explosion", deren Wirkung auszumalen, jedem überlassen bleibt. Der Knabe hatte die Pulverblättchen an dem Teil seines Körpers versteckt, der nur zum Sitzen und Prügeln bestimmt ist. Glücklicherweise ist der Bengel außer der angebrannten Hose mit dem Schrecken davongekommen.

Haiger. Die Gartenbau-Ausstellung wurde von 2000 zählenden Personen besucht.

Hamm. Die Heinrichshütte ist nach gänzlicher Renovierung wieder in Betrieb gesetzt worden.

Die Flurschäden, welche durch die diesjährigen Herbstübungen im **Oberwesterwaldkreise** entstanden sind, wurden auf ℳ 4200 abgeschätzt. — Zum commissarischen Landrat wurde Herr Dr. Thon ernannt.

Dillenburg. Im Rathaus liegen die Pläne zum Umbau des Bahnhofes aus. Nach der Ztg. für das Dilltal wird der neue Bahnhof nach seiner Fertigstellung einen sehr bedeutenden Umfang haben und bis dicht an die jetzige Haltestelle Niederscheld-Süd heranreichen. Der Schienenstrang wird mit fünf Geleisen in den Bahnhof einlaufen. Ein neuer Lokomotivschuppen ist zunächst mit 18 Geleiseinführungen in Viertelkreisform geplant. Der Berg hinter dem jetzigen Maschinenschuppen wird abgegraben, die Scheldebahn wird verschoben.

Herborn. Gerbereibesitzer Remy erlitt am Samstag einen höchst bedauerlichen und schmerzhaften Unfall dadurch, daß er mit dem Trauring an dem Haken eines Aufzuges, der plötzlich in die Höhe ging, hängen blieb, wodurch ihm zwei Glieder des Ringfingers abgerissen wurden.

In der Kgl. Geschoßfabrik zu **Siegburg** wurden 400 Arbeiter neu eingestellt.

Hagen. Der Waldarbeiter Franz Hesse ist vom Schwurgericht des Mordes an der Hedwig Hartmann schuldig erklärt und zum zweitenmale zum Tode verurteilt worden.

Von der Lahn. In Limburg tagte der Lahnkanal-Verein unter dem Vorsitz des Generaldirektors Kayser-Wetzlar. Der Verein hat eine Denkschrift herausgegeben, in der er die Verzinsung des aufzuwendenden Kapitales in Höhe von 6 Mill. M. zu beweisen sucht. Notwendig sind 29 Schleusen, jede 72 Meter lang, dazu 328 Kähne von je 300 Tonnen Tragfähigkeit. Die Kähne müßten eine Länge von 45, eine Breite von 6 und einen Tiefgang von 1,50 Meter haben. Der Verein faßte eine Resolution, in der gebeten wird, spätestens im kommenden Jahre dem Landtage einen Gesetzentwurf über die Kanalisierung der Lahn zur Genehmigung vorzulegen.

Saarbrücken. Die Strafkammer hat sich zur Zeit wieder mit einem Bestechungsprozeß gegen zahlreiche Beamte und Bergleute der königl. Saargruben zu beschäftigen. Angeklagt sind von der Grube Reden 8 Steiger und Fahrsteiger, daß sie sich von Bergleuten durch regelmäßige monatliche Abgaben haben beeinflussen lassen, diesen bessere Gedinge zu geben und sonstige Vorteile zuzuwenden. Außer den Steigern ist angeklagt die Witwe eines Obersteigers, mehrere Händler und Wirte, die früher Bergleute waren und 40 Bergleute. Im Januar steht noch eine größere Verhandlung gegen Beamte und Bergleute der Grube Göttelborn bevor. Auf anderen Gruben sind ebenfalls Betrügereien aufgedeckt worden. Sechs Bergleute und 1 Obersteiger sitzen schon wegen Meineid im Zuchthaus. Da kann man wohl sagen, so das am grünen Holz passiert, in den Staatsbetrieben, die Musteranstalten sein sollen und wollen, was soll's am dürren Holze werden. Das Schmieren ist heute eine weit verbreitete Unsitte, ja man kann von vielen Kaufleuten und Gewerbetreibenden hören, daß ohne Schmieren kein Geschäft mehr zu machen sei. Und doch wollen wir noch immer die redlichen, treuen, biederen Deutschen sein, während wir auf die Russen mit Verachtung sehen. Diese haben im Schmieren nur eine größere Fertigkeit und Unverschämtheit wie wir.

Aus einem Reisebrief.

Von H. W. in Leipzig.

Wenn man in den Freien Grund kommt, so fühlt man sich zwischen den hellen, freundlichen Häusern bald ganz heimisch. Die Menschen, die hier wohnen, haben eine heitere, rechtschaffene Art. Der Frohsinn, die Beweglichkeit des Rheinländers, die strenge Gediegenheit und Gründlichkeit des Hessen vereinigen sich in ihnen auf das glücklichste.

Das Leben im Freien Grund vollzieht sich in ländlicher Ruhe, Industrielärm hört man fast nicht. Aber wenn man von den Höhen hinunterblickt und sieht die vielen langen Güterzüge, und sieht, welche Lasten die doppelt vorgespannten Lokomotiven schleppen, so ahnt man etwas von dem Fleiß des Landes.

Tief im Erdinnern in dem dunklen kühlen Stollen, da folgt der Bergmann mit einem Meisel der Erzader, fast kniend stützt er sich an die Stollenwand, ohne Rast klingt der kurze, helle Hammerschlag, in einem nahen Gange hämmert es gleichmäßig im Takte mit, wie Ticken der Uhr in stiller Nacht hört sichs an. Ein anderes Grubenlicht! Glückauf! Eine aufrechte, jugendkräftige Gestalt, den Hauer in der nervigen Faust, mit frischen Zügen und heiterem Blick — und ich denke an unsere Bergleute daheim in den sächsischen Kohlenrevieren mit den blassen, müden Gesichtern, die Stirn von Sorgen und Alkoholleidenschaft durchfurcht.

Am Hochofen! Die glühende Schlacke hüpft und tanzt auf dem eilenden Wasserbach und verglimmt. Aus dem Hochofen stürzt helleuchtend ein Feuermeer, flammende Funken sprühen, die Arbeiter dämmen im glühenden Feuerschein schweigsam und unverwandt die heißrote, knisternde, zischende Flut und lenken sie in geformte Bahnen.

Im Eisenwerk! Viel Hände am Werk, vielfache Bewegung, vieltöniges Geräusch, jede Arbeit hat ihre besondere Melodie, die Maschinen stampfen und kreischen, es klopft und hämmert, über allem der Hauerschlag des Nieters im Zweitakt, lang forthallend dröhnen die eisernen Träger.

Im Basaltbruch! Wie eine gewaltige Orgel ragt der majestätische Basaltfels. Wie klein sehen die Menschen aus, die sich angeseilt an das hochstrebende Gestein klammern. Die Arbeiter lösen mit dem Stemmeisen die hohen kantigen Blöcke, krachend poltern die schweren Basaltschwellen herunter, hart schlägt Basalt auf Basalt — ein singender Ton klingt nach.

Das ist der Freien Grund bei der Arbeit — und am Feierabend, da sitzt der Hausvater auf der Bank vor der Haustür und raucht behaglich sein Pfeifchen, die Hausfrau strickt und wer dabei kommt, verweilt gerne einige Zeit in nachbarlichem Gespräch. Ein alter Mann kehrt mit seinem Kuhgespann vom Hauberg heim.

Die meisten von den Bergleuten im Freien Grund besitzen ein eigenes Haus und ein Stückchen Feld oder Hauberg dazu. In ihren freien Stunden schaffen die Freiengrunder noch mancherlei daheim an ihrem Eigentum, die Anwesen sind sorgsam gehalten, die hellen freundlichen Häuser mit dem dunklen Gebälk sehen so frisch und sauber aus, als wären sie alle neu gebaut. Die Freiengrunder haben ihre Freude daran, daß alles wohl instand ist und sind zufrieden und glücklich in ihrer Häuslichkeit. Sie wohnen teils seit Generationen auf dem Boden und sind in ihrer Eigenart und ihrer Lebensweise aufs engste mit der Heimat verwachsen.

Durch den Erzreichtum des Landes und die Arbeit der Bewohner ist der Freie Grund zu einem gewissen Wohlstand gelangt. Unter so wohl begründeten und festgefügten Verhältnissen ist hier ein Menschenschlag von ausgeprägter, geschlossener Eigenart aufgewachsen, beständig, schlicht und gerade, bieder und arbeitsam. Altbewährte gute Art wird im Freien Grund in Ehren gehalten. Nach altem, schönen Vorbild werden hier die Häuser einheitlich in heimischer Weise gebaut, — wie freundlich und reizvoll fügen sie sich dem Landschaftsbild ein. Die Freiengrunder besitzen in einigen sehr gut erhaltenen Häusern mit kunstvollem Gebälk die aus dem 16. Jahrhunderte stammen, edelste Vorbilder heimischer Art. Möge der liebe Gott den Freien Grund vor verständnislosen Baumeistern und fremden Baustilen bewahren.

Neuem gegenüber verhalten sich die Freiengrunder abwartend, doch zeigt das Leben im Freien Grund fortschrittlichen Geist. Neuerdings sind die Ortschaften mit elektrischen Anlagen versehen worden. Neunkirchen baut eine neue Schule, hat vor kurzer Zeit eine Badeanstalt eröffnet und jetzt wird für ein Krankenhaus gesammelt, das im Freiengrund allerdings dringend not tut. Besonders fielen mir in der immerhin ländlichen Umgebung die schönen modern eingerichteten Geschäfte auf. Die guten geschmackvollen Waren, die sie führen, lassen auf die gediegene Art der Käufer schließen, und wieder muß ich an die Arbeiter bei uns daheim denken, was für schlechten, billigen, aufgeputzten Kram kaufen die in den Warenhäusern, wie ist denen der Sinn für das Einfach-Gute abhanden gekommen.

Das einfache, ländliche Leben hält die Freiengrunder kernig, frisch und gesund. Alkohol und Wirtshausfreuden schätzen sie anscheinend nicht sehr, erstaunt war ich, hier schon einige alkoholfreie Gasthäuser zu finden.

Es gibt eine ganze Anzahl Stille im Lande, die strenge fromme Art der Sekten ist nicht ohne Einfluß auf das Leben im Freien Grund geblieben.

Die Freiengrunder sind fröhliche Menschen und lieben die Geselligkeit. Im Gesangverein sind sie ebenso vergnügt wie sie eifrig bei der Sache sind. Ein Schützenfest im Freien Grunde. — Der König regiert ein glückliches Völkchen. Wie gemütlich geht es in den Zelten zu. Jung und Alt vergnügt sich an den Schießbuden, auf dem Caroussell, auf dem Tanzplatz. Die ganze unverbrauchte Lebensfreude kommt dabei zum Durchbruch. Ergötzlich sind die Geschichtchen, die man sich hinterdrein erzählt. Schützenfest ist ja nur einmal im Jahr. Und wenn gegen Morgen das lustige Treiben zu Ende geht, so klingt zum Abschied ein Choral feierlich über das stille Dorf.

Eingesandt.

Altenseelbach. Am 25. October 1907 haben 18 Grundbesitzer der Gemeinde einen Antrag an den Gemeinderat gerichtet, um Ausbau und Herstellung des nach dem Schlüssel führenden Weges (sogenannte Schlüsselgasse). Da nun fast ein Jahr verflossen und noch kein Wort über den Antrag verhandelt worden ist, so wird höfl. gebeten, in aller Kürze das Versäumte nachzuholen, sonst wollen sich die Antragsteller weiter verwenden.

⊙ **Holzhausen.** Hierselbst scheiden in diesem Jahre aus der 3. Klasse die Gemeindeverordneten H. Höchst und R. Müller aus. Da die beiden nicht wiedergewählt werden sollten, so hat man bis heute schon 7 Mann als Candidaten der Stadtväter aufgestellt. Zu diesen 7 möchten wir nun noch 2 hinzunehmen, nämlich den Kaufmann Friedrich Müller und den Maurermeister Rudolf Hering. Der erstere ist ein sehr gerechter Mann, der das Wohl des armen Mannes im Auge hat, der letztere ein Mann, der von der Picke auf gearbeitet und sich emporgehoben hat. Beide Männer haben schon sechs Jahre auf dem Gemeindeverordnetenstuhle gesessen und die Bewohner von Holzhausen wissen sehr gut, wie die beiden in den 6 Jahren die Gemeinde vertreten haben. Sie sehen nicht nach oben und nicht nach unten, nicht nach rechts und links, sie schweigen nicht wenn es zu reden gilt, sie sind aber auch nicht fortwährend am toben. Was nützen uns die Männer, die da viele Worte machen und was nützen uns die Männer, die zu allem „Ja" sagen. Seit euch einig und wählt bei der nächsten Gemeinderatswahl den Kaufmann Friedr. Müller und den Maurermeister Rudolf Hering, laßt euch nicht irre machen. Hoffentlich werden wohl auch noch Leute in Holzhausen sein, die sich in diesem Punkte in der nächsten Zeitung aussprechen. (Aber kurz und bündig! D. Red.)

Vermischtes.

Durch das Reichsgesetz vom 30. Mai 1908 ist den unteren Verwaltungsbehörden die Befugnis übertragen, allen denjenigen **Handwerkern**, welche eine **Meisterprüfung** nicht abgelegt, jedoch am 1. Oktober 1908 bereits 5 Jahre lang das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen besessen haben, den Besitz dieses Rechts für die Folgezeit zu verleihen. Nach den vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe erlassenen Ausführungsbestimmungen hat sich die von den unteren Verwaltungsbehörden zu beurkundende Verleihung auch auf diejenigen Handwerker zu erstrecken, die gemäß den am 1. Oktober 1901 in Kraft getretenen bezüglichen Vorschriften der Handwerker-Novelle vom 26. Juli 1897 das Recht zur Führung des Meistertitels besitzen. Somit ist diese Verleihungsurkunde dem größten Teil der selbstständigen Handwerker zu erteilen. Es liegt nun im Interesse des Handwerks, daß diese zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Arbeiten mit tunlichster Beschleunigung erledigt werden. Bei dem außerordentlich großen Umfange der zu erteilenden Bescheinigungen und der zu diesem Zweck zu treffenden Feststellungen erwächst jedoch den unteren Verwaltungsbehörden eine so erhebliche Arbeitslast, daß sie bei sachgemäßer Erledigung voraussichtlich vielfach nicht im Stande sein werden, die ihnen übertragenen Aufgaben ohne unerwünschte Verzögerung ausführen zu können. In dankenswerter Weise haben daher die beiden Handwerkskammern des Bezirks (hier und in Dortmund) ihre Mithülfe zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, die Anträge der in Frage kommenden Handwerker einer Vorprüfung zu unterziehen, um im Interesse des Handwerks den betr. Verwaltungsbehörden wenigstens einen Teil der umfangreichen Arbeit zu erleichtern. Daß die gesetzlichen Befugnisse der in Frage kommenden Behörden dadurch keinerlei Beeinträchtigung erfahren sollen, brauche ich nicht hinzuzufügen, während anderseits die Mitarbeit der Kammern wegen ihrer weitgehenden Personenkenntnisse eine erwünschte Vereinfachung der Arbeit verspricht. Ich bestimme daher, daß sämtliche Anträge der vorbezeichneten Handwerker zunächst an die zuständige Handwerkskammer zu richten und von dieser nach geschehener Vorprüfung mit tunlichster Beschleunigung an die zuständige untere Verwaltungsbehörde zur Entscheidung weiterzureichen sind. Um diese Anordnung in den weitesten Kreisen und möglichst bald bekannt werden zu lassen, ersuche ich Eure Hochwohlgeboren, für ihre sofortige und weitgehende Verbreitung in Ihrem Verwaltungsbezirke Sorge zu tragen, insbesondere auch durch entsprechende Hinweise in den Ihnen zugänglichen Blättern. Ich bemerke jedoch, daß hierdurch Kosten dem Staate nicht entstehen dürfen. Den Handwerkskammern habe ich das gleiche empfohlen. Uebrigens nehme ich an, daß letztere auch zur Beantwortung von Rückfragen ohne weiteres bereit sein werden.

Von der Ballonwettfahrt. Der letzte, noch fehlende Ballon „Hergesell" ist 100 Seemeilen nördlich von Helgoland im Meere aufgefischt worden. Der Korb war abgeschnitten. Die beiden Insassen, zwei deutsche Offiziere sind wahrscheinlich ertrunken.

Frankfurt a. M., 21. Oct. Der Drogist Emil Schmidt aus **Betzdorf**, der in Venedig am 6. Oct. Schmucksachen im Werte von 11 000 ℳ und 1 200 ℳ Bar Geld gestohlen hat, ist in Genf verhaftet worden. Die hiesige Polizei hatte ihn durch eine Postkarte ermittelt, die ihm eine Büfettdame von hier nach Venedig gesandt hatte. Die Schmucksachen waren in München versetzt worden.

— Vom 25. ds. Monats ab wird auf der Strecke **Frankfurt-Limburg** versuchsweise der Befehlsstab von den die Züge abfertigenden Beamten zum Geben des Abfahrtszeichens direkt an den Lokomotivführer benutzt. — Der Befehl wird mittels eines Befehlsstabes, abends mit einer Bügellaterne, gegeben. Der Beamte bewegt Stab oder Laterne senkrecht von oben nach unten und der Befehl zur Abfahrt ist erteilt. Der Ruf „Abfahren" wird nur noch angewendet, wenn der Lokomotivführer das Zeichen nicht bemerkt. Natürlich muß sich der Beamte, ehe er das Zeichen gibt, überzeugen, daß der Zug zur Abfahrt fertig ist. Stehen mehrere Züge da, so muß das Zeichen mit entsprechender Sorgfalt gegeben werden, damit nicht etwa ein verkehrter Zug abfährt.

Das **erste deutsche Hühnerwettlegen,** das unter dem Protektorat der Kronprinzessin Cäcilie in Lichterfelde bei Berlin in den letzten neun Monaten stattfand, ist nunmehr beendet. Den von der Kronprinzessin gestifteten Hauptpreis, 1000 Mark, erhielten die „Rheinländer", eine Kreuzung der Rassen „Minorca" und „Wyandottes". Jede dieser Hennen hat im Monat durchschnittlich 24 Eier gelegt. Den zweiten Preis haben die „Wyandottes" selbst errungen. Von den an dem Wettbewerb beteiligten über 500 Hühner sind 54 eingegangen. Man kann auch zu fleißig sein.

Eine moderne Arche Noah. Am 1. September fuhr aus dem Tyne der Dampfer „Jeane d'Arc" mit Ansiedlern ab, die dazu bestimmt sind, die im Indischen Ozean liegende unbewohnte Insel „Desolation" zu besiedeln. Die ersten Ansiedler sind sechzig Norweger, die auf dem Schiffe eine große Zahl hölzerner Hütten, Schafe, Schweine, Geflügel, Pferde und andere zu Zuchtzwecken bestimmte Tiere mit sich führen. Das Schiff wird auf der Reise Durban anlaufen, um etwa 30 Negerarbeiter an Bord zu nehmen. Die Expedition hat den Namen „Kerguen-Walfischfang-Gesellschaft". Das Hauptquatier ist Christiana. Hauptzweck der Ansiedlung ist, wie aus dem Namen hervorgeht, die Jagd auf Walfische und See-Elefanten. Die französische Regierung hat volle Fischereirechte für 22 Jahre gewährt. Die Insel hat einen Flächeninhalt von 320 englischen Quadratmeilen.

Pfarrer und Straßenbahnschaffner. In der elektrischen Bahn Posilippo-Neapel spielte sich, wie das „Berliner Tageblatt" mitteilt, kürzlich eine Szene von überwältigender Tragikomik ab. Ein Pfarrer erhielt vom Schaffner auf seine Frage eine ungezogene Antwort, wofür er den Schaffner „Rüpel" und „Dummkopf" titulierte und ihm eine Ohrfeige gab. Der Schaffner griff darauf nach einer spitzen Eisenstange und suchte sie dem Pfarrer in den Leib zu rennen, aber schnell besonnen riß der Pfarrer einem nebenan sitzenden Obersten den Säbel aus der Scheide, parierte den Stoß und trieb den Schaffner so in die Enge, daß er seine Waffe fortwarf und vom Pfarrer verfolgt ringsum um den Wagen lief, wie der von Achill verfolgte Hektor um Troja. Eine große Volksmenge begleitete den Zweikampf mit Lachen und Beifall, bis die Polizei erschien, dem Pfarrer den Säbel entriß und beide Kämpen zur Wache brachte.

Humoristisches.

Humor des Auslandes. Rechtsanwalt: Ich muß, um Sie erfolgreich verteidigen zu können, die volle Wahrheit wissen. Haben Sie mir alles erzählt?" — Angeklagter: „Ja, alles, außer, wo ich das Geld versteckt habe, denn das will ich selbst behalten!"

Die Erbin: „Ich war der Meinung, unsere Verlobung sollte ein Geheimnis bleiben." — Habenicht: „Das ist richtig; nur meine intimsten Gläubiger wissen davon."

Der Wirt: „Wir machen unsere Wurst selbst; infolgedessen wissen wir auch genau, was darin ist." — Der Gast: „Sie ja, aber ich nicht."

„Sie haben ja einen schauderhaften Schnupfen. Warum tun Sie denn nichts dagegen?" — Ich würde schon etwas tun, aber mein Niesen macht unserm Baby soviel Spaß."

Lehrer: „Was ist Löschpapier, Tommy?" — Tommy: „Etwas, wonach man überall herumsucht, während die Tinte trocknet."

Todesanzeigen. Sattlermeister Joseph Kotthoff, Siegen, 45 J. — Lehrer August Kreutz, Weidenau, 47 J. — Karl Kemper, Weidenau, 43 J. — Fräulein Elise Jung, Eisern 82 J. Leni Brüggemann, Siegen, 21 J. — Ludwig Schaumann, Siegen, 63 J. — Frau Heinrich Menz, Christine geb. Böcking, Weidenau, 61 J. — Willy Schulz, Kreuzthal 21 J. — Friedr. Schneider Langenau, 43 J. — Obersteiger Johann Georg Idelberger, Grube St. Andreas bei Bitzen. — Frau Ida Danzenbächer geb. Schmidt, Katzwinkel, 32 J. — Frau Wilhelmine Heupel geb. Schneider, Etbelshausen, 36 J. —

Ein wohlschmeckendes Familiengetränk statt Kaffee und Tee bildet eine Abkochung von „Kufeke" in Milch. 1 Teelöffel auf 1 Tasse Milch (5 Minuten gekocht), welches von Kindern und Erwachsenen gerne genommen wird und sich in vielen Familien eingeführt hat. Auch als Suppe (Vorspeise) wird es in vielen Familien gegessen (1 Eßlöffel auf einen Teller) und als sehr angenehme Krankenspeise für Kinder und Erwachsene bevorzugt.

Hierzu eine Beilage.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. —✳— Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst u. kostenfrei durch
E. A. Reiffenrath, Aufbereitungssteiger in Neunkirchen, Cölnerstr. 98.

Gesamtversicherungsstand über 740 000 Versicherungen. | Vertreter aus allen Ständen überall gesucht. | Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Wein-Restaurant Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23
dicht beim Gürzenich.
Diners von 1 ℳ an. Reichhaltige Abendplatten.
Treffpunkt aller Siegerländer.
Witwe Hövel.

Halte mich den geehrten **Bewohnern von Altenseelbach und Umgegend** in allen

zahntechnischen Arbeiten

bestens empfohlen.

Zahn-Atelier Ad. Sauer
Dentist, Altenseelbach.

Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Jauchepumpen, sowie Oefen u. Herde

in jeder Ausführung zu billigen Preisen.
Reparaturen prompt.
Carl Capito
Neunkirchen.

Zur Herbstaussaat

offeriere ich:
Prima Petkuser Saatroggen,
beste Ertragfähigkeit und schöne Qualität, von jedem, der denselben in den letzten Jahren angebaut hat, bewundert.
Ferner empfehle zur künstlichen Düngung
Thomasphosphatmehl Sternmarke, Kainit, Guano und Superphosphat.
Struthütten. **Carl Odendahl**
Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 14.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das Waschmittel der Zukunft!
Persil
Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!
Garantiert chlorfrei und unschädlich.
Millionenfach erprobt!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Locomobilen fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzession garantirt sof. betriebstüchtig.
Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.
Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Zur Lieferung von
Waschtischaufsätzen
in allen Größen und Marmorsorten, sowie
Schalttafeln
empfiehlt sich bei billigster Preisstellung
Wilhelm Schmitt
Neunkirchen, Cölnerstr. 87.

Prüfen Sie
die echten
Bleyle's Knaben-Anzüge
und Sie werden finden, daß dieselben unübertroffen sind und nach jeder Richtung
das denkbar Vollkommenste
bieten.
Ausführlicher Katalog gratis!
Leonh. Ermert
Neunkirchen.

Schwarze
Minorkahühner
08ter, a. St. 3 ℳ hat abzugeben
Gustav Pusch, Bnrbach.
Maler u. Anstreicherm.

Pelze, Paletots, Kragen, garnierte Hüte
für Damen und Kinder,
billige Specialitäten,
empfiehlt
Emil Schneider.

Makulaturpapier
zu haben bei
H. Braun.

Hellerthaler Schützengesellschaft.
Sonntag, den 25. Oktober,
mittags 2 Uhr
Vogelschießen.
abends 8 Uhr
gemütl. Zusammenkunft mit Damen
im **Gasthof Wenzel.**
Der Vorstand.

Badeanstalt Neunkirchen.
Mittwochs und Samstags von **1—8 Uhr** nachm. warme
Brause- u. Wannenbäder.
Sonntags vormittags geöffnet von 8 bis 12 Uhr.
Die Badeverwaltung.

Verein Rauchklub Struthütten.
Sonntag den 25. Oktober
Versammlung
im Vereinslokal bei Herrn **Richard Spornhauer.**
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Ueberzieher,
Capes,
gross und klein.



Kaisermäntel,
Lodenjoppen,
mit u. ohne Falten.
Enormes
Hosen-Lager.
Röcke, Westen.

Institut für operative Zahntechnik und künstlichen Zahnersatz.
Behandlung von Zahnkranken sorgfältigst und schonend.
Behandlung von sämtlichen Krankenkassenmitgliedern.
(Praxis besteht seit 1905.)
Neunkirchen **Carl Strott, Dentist.**
Cölnerstrasse 275. Nahe der Apotheke.

Große Auswahl
in
Rockflanell, Blousenflanell, Hemdenflanell, greis Biber, gebl. Biber
zeigt an
Emil Schneider.

Gute Existenz!
Junge Leute erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg 58. Tausende von Stellungen besetzt. Direktor **Krause.**
In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Trauringe
massiv Gold
gesetzlich gestempelt,
empfiehlt
Albert Pfannschmidt
Uhrmacher, Neunkirchen.

Heiraten Sie ?

dann ist ein sofortiger Besuch der sehenswerten Ausstellung von **100 Musterzimmern der Möbelfabrik** von
Christian Meyer
Köln, Hohenzollernring 62/64
unbedingt lohnend. Grundgediegene und meisterhafte Ausführung, mäßige Preise. Feinste Referenzen. Kein Kaufzwang. **Komplette Aussteuern,** bestehend aus Salon, Eßzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küche von ℳ 2000 an bis ℳ 20 000.
Süddeutsche Möbel in großer Auswahl.

STOLLWERCK



KAKAO



Eine schwere
Fahrkuh,
welche Anfang Dez. melk wird, steht zum Verkauf bei
Herm. Henrichs I.

Bekanntmachung.

Um Anschluß an Zug 647 Neunkirchen, Staatsb. ab 6¹⁴, zu erreichen, fährt der diesseitige Zug W. 303 ab 24. Okt. 1908 in folgendem Fahrplan:

Unterwilden	. . .	ab	6^{00}	
Salchendorf	an	6^{12}	„	6^{13}
Neunkirchen	„	6^{16}	„	6^{21}
Struthütten	„	6^{29}	„	6^{30}
Herdorf	„	6^{35}		

Freien Grunder Eisenbahn. Bahnverwaltung.

Rudolf Weiss
Neunkirchen,
Bäckerei und Conditorei mit elektrischem Betrieb.
Specialitäten:
Täglich zweimal frische Brödchen,
Siegener Zwieback u. Weizenschrotbrod
für Magenleidende.
Auf Wunsch alles frei ins Haus
Telefon Nr. 29.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik,
gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Bestellungen auf
Dickwurzeln,
sowie **Braunkohlenbriketts**
nimmt entgegen
Heinr. Sartor I
Wahlbach.

Ia. Landbutter,
ℳ 1.20 per Pfd.,
Bauernkäse,
ℳ 7.50 per 100 Stück,
pikante Ware,
bei 9 Pfd. franko.
Gustav Dörr
Biedenkopf.

Ein ordentliches, ehrliches
Dienstmädchen
für bald oder zu Weihnachten gesucht.
Frau Wilh. Nicolai
Siegen, Heerstr. 10.

---

1 Schneiderlehrling
sucht
Alb. Weidt, Neunkirchen.

Standesamts-Nachrichten des Standesamt Niederdresselndorf pro Monat September 1908.

Geburten: Adolf, S. d. Steinbrucharbeiters Richard Müller, Niederdresselndorf. Erna Martha, T. d. Steinkippers Ewald Löhl, das. Margarete, T. d. Fabrikarbeiters Heinrich Metz, Holzhausen. Edmund, S. d. Maurers Karl Müller, das. Alfred, S. d. Hülfsrottenführers Gustav Kreutz, Niederdresselndorf. Rudolf, S. d. Maurers Richard Lengenberg, Holzhausen.

Aufgebotene: Steinbrucharbeiter Emil Herr in Lützeln und Pauline Auguste Zammert in Rehe, Kreis Westerburg. Steinkipper Eduard Vetter in Rutsweiler, am Lauter und Lydia Junker in Lützeln.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Am Montag Mittag um 12 Uhr ist meine liebe Gattin, unsere teure Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Wilhelmine Justine Henrichs

geb. Henrichs

nach längerem Leiden im Alter von 71 Jahren im Glauben an ihren Heiland zur ewigen Ruhe heimgegangen.

Für die uns bewiesene Teilnahme beim Krankenlager und der Beerdigung, sowie die schönen Kranzspenden danken wir herzlich.

Ed. Henrichs und Familie.

Neunkirchen, Godesberg u. Gelsenkirchen, den 23. Oct. 1908.

Danksagung.

Allen denen, die uns bei der schweren Krankheit unserer geliebten Tochter

Lina

tröstend und helfend zur Seite gestanden haben, sowohl auch denen, die ihr das letzte Geleit zur Ruhe gegeben haben, sprechen wir auf diesem Wege unseren **herzlichsten Dank** aus.

Familie Hanbürger.

Zeppenfeld, den 23. Oct. 1908.

Grubenholz-Lieferung.

Die Lieferung unseres Grubenholz-Bedarfes für das Jahr 1909 soll vergeben werden.

Es werden voraussichtlich gebraucht:

ca. 150 cbm Eichenpfählholz, über 30 cm mittl. Durchm., astfrei,
„ 200 „ Eichenstempelholz I. Cl., von 22—30 cm mittl. Durchm.
„ 100 „ „ II. „ unter 22 „ „ „
„ 100 „ Tannenstempelholz I. „ von 17—22 „ „ „
„ 50 „ „ II. „ „ 12—16 „ „ „
„ 3000 Stck. Tannenlatten IV. Cl.

Die Lieferungsbedingungen liegen auf der Grube zur Einsicht offen. Angebote mit der Aufschrift „Holzlieferung 1909" sind bis zum **1. November ds. Js.** an uns zu richten.

Neunkirchen, den 22. Oktober 1908.
Bez. Arnsberg

Gewerkschaft Pfannenberger Einigkeit.
H. Gontermann.

Zur Krankenhausbaufrage.

Die Bestrebungen, im Untergrunde ein Krankenhaus zu errichten, haben bis jetzt einen vollen Erfolg nicht gehabt. Außer den hochherzigen Spenden der Gewerkschaft Bautenberg konnten seither nur kleinere Beträge dem Fonds zugeführt werden, der zur Zeit ℳ 2208.40 groß ist, welche Summe beim hiesigen Spar- und Creditverein zinsbar angelegt ist. Diese Summe ist gesammelt worden seit dem 17. Januar 1908, an welchem Tage die erste Einlage von ℳ 20.— erfolgte. Die im Jahre 1907 im Umlauf gesetzten Listen zur Einzeichnung freiwilliger Beiträge haben nur einen teilweisen Erfolg gehabt. Während sich bei Einzelnen eine große Bereitwilligkeit kund gab, Opfer zu bringen, verhielt sich die größere Anzahl der Bevölkerung völlig ablehnend. Der provis. Vorstand des Krankenhausbauvereins hat aus diesem Grunde davon Abstand genommen, die bezeichneten Beträge einzukassieren, weil ein solches Werk der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe dauernd nur gedeihen und seinen Zweck erfüllen kann, wenn es auf den Schultern der Gesamtheit der Bewohner ruht. Wir haben daher den Weg beschritten, der den Lesern der Hellerthaler Zeitung bekannt geworden ist, indem wir einen Verein bildeten, dem durch Zahlung des geringen Jahresbeitrages von einer ℳ Jeder angehören kann. Auf diese Weise hoffen wir, daß der Gedanke, ein Krankenhaus zu besitzen mehr und mehr Freunde findet und — wenn auch ganz allmählig, ein Kapital angesammelt wird, welches zum Bau und zur Einrichtung eines für unsere Verhältnisse ausreichenden Krankenhauses genügt. Ein Krankenhaus mit einer Schuld zu belasten, wie dies bei werbenden Anlagen geschieht, geht nicht an, denn ein Krankenhausbetrieb ist dauernd auf Unterstützung angewiesen.

Bis jetzt haben sich insgesamt 342 Mitglieder angemeldet und den Jahresbeitrag gezahlt und zwar wohnen die meisten Mitglieder in den Orten Altenseelbach und Struthütten. Wir vertrauen auf den gesunden Sinn, der Bewohner der übrigen Ortschaften, daß sie nicht zurückstehen werden. Listen zum Einzeichnen werden in Kurzem in Umlauf gesetzt.

Im Monat November d. J. soll eine Versammlung stattfinden, in welcher der Verein definitiv gegründet wird. Es wird ein neuer Vorstand zu wählen und ein Entwurf der Satzung zu prüfen sein.

Namens des provisorischen Vorstandes
H. Braun.

L. Spies, Neunkirchen

Cölnerstrasse 202.

Spezialgeschäft.

Ich gebe auf **sämtliche Artikel,** sowie auf **Hüte, Mützen, Cravatten, Herrenwäsche, Stöcke, Schirme** usw. stets

10 Prozent Rabatt.

Große Auswahl!

Fernerhin gebe ich auf **sämtliche Wintermützen** für **Herren** und **Knaben** und **Winterhüte** für **Mädchen**

20 Prozent Rabatt.

Große Auswahl.

Sämtliche Schirmreparaturen werden prompt und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

Gewerbl. Fortbildungsschule in Neunkirchen.

Montag, den 2. November, Abends 7 Uhr

Beginn des Unterrichts.

Meldungen nehmen noch entgegen die Herren **Vorsteher** in **Struthütten, Neunkirchen, Salchendorf, Zeppenfeld** und **Wiederstein.**

Badeanstalt Neunkirchen.

Samstag, den 24. ds. Monats **abends 8 Uhr**

Generalversammlung

im **Gasthof Thielmann**

Tagesordnung:

1. Grundsteinlegung u. Einweihung.
2. Statutenänderung.
3. Schlußabrechnung.
4. Beschaffung der fehlenden Mittel.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87.

Sonntag, den 25. Oktober, Nachm. 4½ Uhr im Hotel Nöh (Inh. L. Reber) in **Weidenau,** untere Friedrichstraße:

Versammlung

der

Vereinigung ehem. 87er,

wozu alle ehemaligen Angehörigen des Regiments hierdurch kameradschaftlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.
Münker, Hauptmann d. Res.

Vereinigung ehemaliger 81er für den Kreis Siegen und Umgegend.

Sonntag, den 25. Oktober, nachm. 3 Uhr

Hauptversammlung

in **Eiserfeld** im Lokale des Gastw. **Gust. Fischbach.**

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Festsetzung d. lt. Statut im Monat Januar abzuhaltenden Versammlung.
4. Vortrag eines Kameraden über seine Erlebnisse im Feldzuge 1870/71.

Um zahlreiches Erscheinen aller ehemaligen Angehörigen des Infanterie-Regiments 81, auch der unserer Vereinigung noch fernstehenden bittet

der Vorstand.

Empfehle

Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen,

sowie sämtliche

Blumenzwiebeln

in verschiedenen Farben.

Carl Fünfsinn.

Strebsamer Mann

erhält Feuerversicher.-Agentur. (Neugründ.) Adr. a. Dortmund postl. F. 43.

Ein gut erhaltenes

Piano

zu verkaufen.
Wo sagt d. Exped. d. Bl.

Photographie-Rahmen

neu eingetroffen bei **H. Braun.**

Gasthaus zum Hohenseelbachskopf.

Großes Preisschießen

bis zum 15. November cr.

Alles Nähere durch Plakate in den Wirtschaften.

Wwe. Albert Petri
Altenseelbach.

Sonntag, den 25. Oktober, von Nachmittags 4 Uhr an findet in meinem Saale

BALL

statt, wozu ergebenst einladet

Zeppenfeld. **Ernst Heifer.**

Sonntag, den 25. October,

Nachmittags von 4 Uhr an findet in meinem Lokale

BALL

statt. Es ladet freundl. ein

Aug. Blecher.

Für electrische Licht- und Kraftanlagen

empfiehlt sich

Wilh. Vollberg

einziges electro-technisches Geschäft am Platze.

Kaufhaus Chr. Wenzel

Neunkirchen.

Noch zwei billige Tage!

15% Rabatt

auf sämtliche Manufactur-, Woll- u. Weiß-Waren, Gardinenstoffe.

Anzüge für Herren u. Knaben Hüte u. Mützen.

Schluß Sonntag den 25. Oktober.

Anerkannt stets die billigsten Preise.

15% Rabatt. 15% Rabatt.

Zur Herbstpflanzung

empfehle eine große Auswahl in

Obstbäumen,

Hochstämmen, Pyramiden, Spalier-, Cordons- und Buschobst, in besten, für hiesige Gegend geeigneten Sorten.

Carl Fünfsinn.

Leonhard Ermert

Neunkirchen.

Sämtl. Neuheiten für Herbst u. Winter

sind eingetroffen.

Bettfedern und Daunen, Bettzeuge, fertige Betten

in bekannter Güte

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Damen- u. Kinder-Schürzen,

schwarz und **farbig** in den neuesten **Formen** wie Kimono-, Mieder-, Blousen- u. Zierschürzen mit und ohne Träger, moderne Stoffe, solide Verarbeitung.

Sorgfältige Bedienung. Billigste Preise.



Dr. Crato's Vanille-Plätzchen.

Zutaten: 2 Eier, 2 Eigelb, 150 g zerlassene Butter, ⅛ l saure Sahne, ½ Päckchen Dr. Crato's Backpulver, 1 Päckchen Dr. Crato's Vanillinzucker, Mehl.

Zubereitung: Alle Zutaten werden gut verknetet, mit so viel Mehl, dass sich der Teig gut ausrollen lässt. Man sticht beliebige Figuren aus und bäckt sie auf einem vorbereiteten Blech bei mässiger Temperatur hellbraun. In Blechdosen aufzubewahren.

Lampenschirme für electrische Beleuchtung

zu haben bei **H. Braun.**

Um des Kindes willen.

Eine Geschichte ohne Handlung von Curtis Norke.

Nachdruck verboten.) 11)

Bald darauf erschien Dot unter der Türe, beide Händchen voll roter Rosen.

„Jo mich abholt," sagte sie.

Pennington stand auf und drückte die Kranke sanft auf ihre Kissen zurück.

„Laß sie — daß Kind soll mich küssen," bat sie flüsternd.

Dot legte ihr die Rosen in die Hände und küßte sie sanft auf die Wange, die jetzt von leiser Röte gefärbt war, was dem verwelkten Gesicht eine fremdartige Schönheit verlieh.

„Dich siehst jetzt ganz hübsch aus," bemerkte Dot mit sichtlicher Genugtuung, während sie rasch hinaustrippelte, um ihren geliebten Jo nicht warten zu lassen.

Von diesem Tag an geschah es noch manchmal, daß die kleine Dot die schlichte Krankenstube durch ihre Gegenwart hell und heiter machte, ja bald wurde sie darin ein täglicher, stets mit Freude erwarteter Gast.

Das Kind blühte in der gesunden Luft des Badeortes im selben Maß auf, als die blasse Frau von Tag zu Tag mehr hinwelkte.

In einer Augustnacht zur Flutzeit pochte Pennington an Jocelyns Tür. Er sah entsetzlich bleich und hohläugig aus.

„Gibst Du mir das Kind?" fragte er statt jeden Grußes. „Meine Frau liegt im Sterben — sie erlebt den Morgen nicht mehr. Der Arzt ging eben weg, und fortwährend verlangt sie nach dem Kind."

Dot wurde aus ihrem Bett genommen, von hilfreichen, aber etwas ungelenken Männerhänden hastig angekleidet und nach dem Häuschen am Strand getragen, wo Penningtons Frau ihr Leben aushauchte.

Eine Fischerfrau saß an ihrem Bett, entfernte sich aber bei Penningtons Rückkehr.

Die Sterbende sah wunderbar glücklich aus, bei Dots Anblick überflog ein seliges Lächeln ihr Gesicht und verklärte es mit Schönheit.

„Süßes Kind!" flüsterte sie, als Dot schlaftrunken, aber liebevoll die Aermchen um ihren Hals schlang. „Du hast wahr gesprochen, Du kleiner, gottgesandter Himmelsbote, Gott segne Dich und erhalte Dich — immer und immer."

Dann sagte sie: „Phil —, mein armer, gequälter Phil —, das ist das letzte —"

Er beugte sich über sie und küßte sie. Dot machte sich leise von ihr los und stand schweigend da, mit schlafbefangenen Augen unter ihrem tief herabhängenden Lockenhaar hervorblinzelnd. Trotzdem prägte sich das Bild dem kindlichen Gedächtnis unauslöschlich ein: das schmale, niedere Zimmer, dessen Fenster offen stand, um dem leisen Hauch vom Meere her Zugang zu gewähren, das einförmige Anprallen der steigenden Flut auf dem Gestein der Bucht, die sterbende Frau in ihrer fremdartigen, überirdischen Schönheit, und der Mann, der gesenkten Haupts an ihrem Lager stand und seine Hand auf ihrer Stirn ruhen ließ.

„Du hast mir wahr und wahrhaftig vergeben, Phil?"

„Vor Gottes Angesicht — ja."

Was nachher noch gefolgt war, dessen entsann sich Dot später nicht mehr. Sie wußte nur, daß Jo sie eilends durch die stockfinstere Nacht heimgetragen und zu Bett gebracht hatte.

Am folgenden Morgen durfte sie der blassen Frau noch einmal Blumen bringen, aber dieses Mal waren es lauter weiße, und die Empfängerin dankte ihr nicht mehr dafür. Sie lag so still, so weiß, so ruhig da, und um die kalten Lippen spielte ein friedliches Lächeln.

Zwanzigstes Kapitel.

Jocelyn vermißte Forsyths Umgang und Freundschaft sehr, und auch dieser fand sein Dasein verarmt und verödet, seit der Maler keinen Teil mehr davon bildete. Beide mußten sich im innersten Herzen eingestehen, daß sie eine erprobte Freundschaft der Laune eines Mädchens geopfert hatten, die offenbar gerade so unfähig war, Liebe zu empfinden, als fähig, sie einzuflößen. Beide hatten sie das unbehagliche Gefühl, mit Bewußtsein und Kunst genarrt worden zu sein, und empfanden insgeheim ein Verlangen, sich darüber auszusprechen und ihre Erfahrungen auszutauschen; aber die einstige Vertrautheit, wie sie noch vor ein paar Monaten zwischen ihnen geherrscht hatte, schien ja ein unwiederbringlich verlorenes Gut zu sein, denn nichts ist schwerer zu kitten als eine in Stücke gegangene Freundschaft. Wie man die Splitter auch zusammenleimen mag, es fehlt immer irgendwo ein Eckchen, und der Sprung bleibt fast in allen Fällen sichtbar.

Um diese Zeit geriet Jocelyn wieder einmal in Geldverlegenheiten, weshalb er wie gewöhnlich von schrankenloser Ueppigkeit in seiner Lebensweise zu stark davon abstechender strenger Sparsamkeit überging, die jedoch nie lang vorzuhalten pflegte.

„Was heißt knapp dran sein?" fragte Dot eines Morgens.

Sie hockte nach Schneiderart in einem Lehnstuhl dicht bei der Staffelei und war eifrig beschäftigt, Socken zu stopfen. Jocelyn, der seit ihrer Heimkehr von der Sommerfrische wieder tüchtig an der Arbeit war, rieb erst mit einem Lappen ein mißglücktes Kinn von der Leinwand, ehe er Antwort gab.

„Knapp dran sein, Wichtelmännchen?" warf er etwas geistesabwesend hin. „Nun, daß bedeutet, daß man kein Geld hat."

„Aber Dich sagtest doch gestern zu dem Herrn, daß Dich knapp dran seist?"

„Bin ich auch — hol's der Kuckuck!"

„Aber, Jo," wandte sie vorwurfsvoll ein, „Dich hast doch Geld! Dich mußt doch nicht auf der Straße stehen und Bettler sein!"

„Vielleicht kommt's dieser Tage auch noch so weit," sagte er halb ingrimmig, halb zerstreut.

„Muß mich denn auch Bettler sein?" erkundigte sie sich, zwischen Neugierde und Grauen schwankend.

„Natürlich! Du hältst dann den Hut hin, daß die Leute Kupfergeld für mich hineinwerfen — aber, Kindchen, was in aller Welt treibst Du denn mit meinem Socken?"

„Mich stopfe Löcher," belehrte ihn Dot mit entsprechender Wichtigkeit.

„Aber da glaube ich, daß es besser wäre, Du würdest sie nicht zu solch harten Buckeln zusammenziehen," bemerkte Jocelyn mit Milde. „Ich kann mir nicht denken, daß diese Knollen sehr angenehm am Fuß sind, oder meinst Du?"

Dot sah ihr Werk an, und nachdem ihr die schöne Selbsttäuschung darüber benommen worden war, zog sie entsagungsvoll das Fingerhütchen ab.

Nach einiger Zeit schien ein großartiger Gedanke in ihr aufgetaucht zu sein, denn sie kletterte eilends von ihrem Stuhl herunter und verließ das Zimmer.

Jocelyn mischte indessen mit Seelenruhe abschreckende Fleischtöne, summte eine Melodie vor sich hin und baute Luftschlösser, bis ein feines Stimmchen aus nächster Nähe zu ihm sagte: „Jo, Lieber, sieh her!"

Er sah hin und erblickte Dot, die eine Schokoladeschachtel mit einem Paradiesvogel auf dem Deckel sorgsam in beiden Händen hielt.

„Mich habe Geld, mich!" erklärte sie freudestrahlend. „Fu'ch'bar oft Schilling — Dich hast mich fu'ch'bar oft Schilling geschenkt, daß ich mir Süß'keiten kaufe. Aber Herr Pen=nington sagt, Leute sollen nicht alles Geld ausgeben,

was haben, drum hab' mich meiniges nicht ausgeben. Und nun sollst Dich's haben, Jo, Lieber, mich brauche es wi'klich nich' — wi'klich."

Er war tief gerührt, und seine Stimme klang ein wenig verschleiert, als er ihr zur Antwort gab: „Nein, Frauenzimmerchen, Du mußt Deine Schillinge behalten. Ich kann Dir unmöglich Dein Geld wegnehmen."

„Mich will, daß Dich's nimmst!" sagte sie, die Mundwinkel verdächtig herabziehend. „Mich hab' Dich gar nich lieb, wenn Dich's nich' tust."

Dabei quollen schon zwei helle Tränen hervor und rollten über die runden Wangen. Jo legte die Palette aus der Hand, zog die Kleine auf seine Kniee und trocknete ihr mit seinem Taschentuch die Tränen.

„Nun denn, wenn Dich's so betrübt, will ich sie ja nehmen — Dir zu liebe! Du wunderliches liebes Seelchen! Und wenn Du recht artig bist, sollst Du auch mit mir ausgehen — ich muß mir ein paar Pinsel und chinesisches Weiß besorgen.

„Von meine Schillinge willst Dich's kaufen?" fragte sie glückstrahlend.

Er küßte sie auf beide Augen.

„Versteht sich, Herzchen, versteht sich!"

Sobald sie aber hinausgegangen war, um sich fertig zu machen, verschloß er die Schokoladeschachtel in einem Fach seines eingelegten Schrankes.

„Gesegnet sei ihr Herz!" murmelte er dabei.

Auf dem Heimweg gingen sie auf Dots besonderen Wunsch Westbourne Grove entlang, und Jocelyn machte den Vorschlag, bei einem bestimmten Zuckerbäcker besonders feine Crèmetörtchen zu kaufen, die dem Leckermäulchen beim Tee munden sollten.

„Aber so fu'ch'bar teuer!" warnte sie ihn, als er schon in den Laden trat. „Kann sein, sind nicht Schillinge genug."

„O doch! Es reicht," lautete die zuversichtliche Antwort. „Bleib' Du nur unter der Tür stehen und sie Dich nach dem Omnibus um, so lange ich bezahle."

Nun traf sich's aber, daß auf der andern Seite der Straße Forsyth vorüberging. Er winkte ihr mit der Hand einen Gruß zu, was sie irrtümlich für eine Aufforderung hielt, zu ihm herüber zu kommen. Da zudem gerade eine kleine Pause in dem ungeheuren Wagenverkehr verhältnismäßig freien Uebergang gewährte, war sie im Nu mitten in der breiten Straße.

Im selben Augenblick aber bog ein Coupè in vollem Trab um die Ecke, und es sah aus, als ob die Kleine im nächsten unfehlbar unter den Hufen der Pferde liegen müßte. Rasch wie ein Blitz aber stürzte Forsyth vom entgegengesetzten Fußsteig herbei und riß sie mit Geschick und Kraft unter den Pferden hervor, die sie in unfaßlicher Weise noch nicht berührt hatten, und in der nächsten Sekunde schon ruhte Dot, am ganzen Leib zitternd, aber unversehrt in Jocelyns sie leidenschaftlich umschließenden Armen.

Dieser selbst war geisterhaft bleich. Schweigend hielt er Forsyth die Hand hin, die dieser ohne ein Wort herzlich drückte.

Natürlich hatte sich sofort ein Volksauflauf gebildet und ein Schutzmann (nicht 230 H!) schrieb die Nummer des Droschkenkutschers auf.

„Machen wir, daß wir aus diesem verdammten Gewühl kommen!" rief Jocelyn aufgeregt.

Er hielt eine eben leer vorüberfahrende Droschke an und setzte Dot hinein.

„Komm' mit uns nach Hause, willst Du nicht?" sagte er dann mit heiserer, unsicherer Stimme zu Forsyth.

Der andere zögerte einen Augenblick, dann sagte er einfach: „Gut!"

Im Wegfahren gewahrte Dot einen großen braunen Hund, der die Dütchen mit ihren Crèmetörtchen auf dem Fußsteig herumzerrte. Sie machte indes ihre Begleiter nicht aufmerksam darauf, denn sie hatte ein dunkles Gefühl, Jocelyn könnte ihr böse sein.

Dazu hatte er freilich keine Muße, denn er zitterte immer noch wie ein Espenlaub und war ganz verstört, und Forsyth hatte genug zu tun, den Schmerz in seinem linken Arm zu verbeißen, den er sich übel verstaucht hatte.

So fuhren alle drei schweigend nach Jocelyns Wohnung, wo sich Dot mit dem ihr eigenen echt weiblichen Takt unsichtbar machte.

„Forsyth, wie kann ich Dir's danken?" sagte Jocelyn heiser, sobald sie im Atelier waren. „Ich hätte nicht mehr zu rechter Zeit kommen können — ich sah die Gefahr erst, als —" er brach ab.

„Schwatz' doch keinen Blödsinn!" erwiderte Forsyth in der zierlichen Ausdrucksweise unsres Jahrhunderts. „Wenn ich nicht etwas zugesprungen wäre, hätt's ein andrer getan! Bist Du an etwas Neuem?" setzte er hinzu, indem er seinen Kneifer zurechtrückte und vor die Staffelei trat.

Durch diesen Zwischenfall waren Groll und Hader verwischt, und obwohl die beiden jungen Männer nicht zu den Naturen gehörten, die überflüssiger Gefühlsseligkeit nachhängen, kam beiden die Welt wieder schöner und sonniger vor.

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Ach, Du bist's, kleine Dot!" sagte Aline Tressillian eines Nachmittags, es mochte etwa vier Wochen nach jenem Ereignis sein. „Was machst Du denn hier?"

Die Begegnung fand in einer Schreibmaterialienhandlung statt, die sich unmittelbar gegenüber von Jocelyns Wohnung befand. Die junge Dame hatte das Kind nicht angesehen, bis Dot sie mit einer gewissen steifen Zurückhaltung grüßte, die für Aline höchst ergötzlich war.

„Und was für Einkäufe machst Du denn?" fuhr sie fort. „Einen Bilderbogen?"

„O nein," versetzte Dot mit drolliger Würde. „Mich kaufe ein Lernbuch — Jo will mich belernen. Und hat mir den Namen auf diesen Zettel geschrieben und gesagt, mich könne es selbst holen, wenn mich acht geben wolle beim Gehen über die Straße."

„Komm mit mir, mein Herzchen, und trinke bei mir Tee," sagte Aline, als der junge Mann hinterm Ladentisch dem Kind das gewünschte Buch hinbot.

„Nein," lautete die entschlossene Antwort. „Jo würde denken, mich sei verloren."

„Dann will ich ihm ein kleines Briefchen schicken und ihm schreiben, wo Du bist," entgegnete Fräulein Tressillian, die ihre Pläne auch nicht so leicht fallen ließ. „Ueberdies möchte ich Dir auch etwas übergeben — für ihn."

„Was?" fragte Dot, zur Nachgiebigkeit neigend.

„Das zeige ich Dir zu Hause."

Da Dot in ihrem kleinen Köpfchen die Vermutung aufstellte, daß „Fräulein T'w'illian" wohl wieder „nett" sein wolle, ließ sie sich umstimmen, und Aline schrieb im Laden einen Zettel des Inhalts: „Ich habe Dot zum Tee mit mir nach Hause genommen. Werde sie rechtzeitig heimbringen lassen. A. T.", schickte diesen durch einen Lehrjungen hinüber, den ihr Trinkgeld zu rasender Eile anspornte, und führte Dot im Triumph davon.

Als sie am Ladbrokeplatz angekommen waren, machte sie's ihrem kleinen Gast recht gemütlich. Dot wurde in einem molligen Stuhl ans Fenster gerückt, bekam Tee und Kuchen und sollte nun plaudern.

„Will das Ding für Jo," erklärte sie etwas eigensinnig. „Du sollst's gleich haben, aber sag' mir doch auch, wie es Jo geht. Erzähle mir ein wenig von ihm!"

„Geht ihm gut," lautete die knappe Auskunft.

Aline goß ihr eine zweite Tasse Tee ein und sagte anscheinend gleichgültig: „Sag' mir doch — spricht er — spricht er manchmal — von mir?"

„Nein," erwiderte Dot rasch. „Jetzt nie."

„Also früher, da sprach er von mir."

„Man'chmal," gab Dot mit großem Unbehagen zu.

„So, und was sagt er denn von mir, kleine Dot?"

„O — viele Sachen."

„Erzähl' mir doch etwas davon!"

Fortsetzung folgt.